

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Er scheint die auf weiteren nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 M., durch unsere Ausleger zugetragen in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postboten sowie unsere Ausleger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle Myerer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Insertionspreis 2 M. für die 6 gelbste Korpuszeile über deren Raum, Resten, die 2 gelbe Korpuszeile 2 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gelbste Korpuszeile 2 M. Nachweisungs-Geld für die Anzeigenannahme bis vornehmlich 10 Ubr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachweisungsanspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung geht.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rößig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 91.

Dienstag / Mittwoch 7. / 8. August 1923

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Gewerkschaften und die Eisenbahner des Ruhrgebiets haben in neuen Kundgebungen abermals erklärt, daß sie auf den passiven Widerstand unter keinen Umständen verzichten wollen.

* Die kleinen Stücke der Goldanleihe sollen nach 12 Jahren nicht mit 50 %, sondern mit 70 % Aufschlag zurückgezahlt werden.

* Das englische Kabinett will angeblich noch einen allerletzten Versuch machen, die Alliierten zur Abwendung einer gemeinsamen Note an Deutschland zu veranlassen.

* Wie verläuft, hat sich Mac Kenna entschlossen, das Schatzkanzleramt nicht anzunehmen, sondern seine Tätigkeit in der City beizubehalten.

* Die belgische Regierung gibt ein Graubuch über den letzten Schriftwechsel mit den Alliierten seit dem Januar heraus.

* Der neue amerikanische Präsident Coolidge erklärte, daß er die Politik Harding in allen Stücken fortsetzen werde.

Das wirkliche Ziel.

Warum hat eigentlich Poincaré, hat Frankreich sich so heftig gewehrt gegen eine Veröffentlichung der englisch-französischen Verhandlungen? In seinen zahlreichen Reden, vor allem in seinen Vorträgen und Taten hat Poincaré doch deutlich genug gezeigt, was er will, welche Ziele er sich gesetzt hat.

Darum bieten die Veröffentlichungen, die nun in Paris eine nach der anderen als Gegenschlag gegen die englischen Anfragen erfolgen, gar nichts wesentlich Neues, nicht einmal das Neue, daß aus ihnen die Ablehnung jedes englischen Versuches aufs Klarste sichtbar wird, das Reparationsproblem und speziell die Ruhrfrage von der Stelle zu bringen. Am 14. Juni, also acht Tage nach Eintreffen der deutschen Note, hatte der französische Botschafter in London von seiner Regierung Instruktionen erhalten, die er am 6. Juli abschrittlich Lord Curzon als Antwort auf den englischen Fragebogen überreichte. Sie werden jetzt veröffentlicht von Paris aus. Ebenso die französische Antwortnote vom 30. Juli.

Wie gesagt, wesentlich Neues enthält diese Antwortnote nicht. Ausgangspunkt ist die Erklärung, daß — eigentlich — jede Erörterung der Ruhrfrage überflüssig ist, weil der belgisch-französische Standpunkt klar sei: Rückzahlung nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen. Und jede Verhandlung hierüber erst nach Einstellung des passiven Widerstandes. Dann werde Frankreich bereit sein, in unserer Besetzung die Abänderungen zu treffen, die wir mit der Sicherheit unserer Truppen und der Ingenieure, sowie mit der des Landes, das wir in Händen hatten, vereinbaren können. Wir sollen also unseren Widerstand aufgeben, für die Franzosen und unter ihnen schufen und erhalten dafür — nichts. Denn bekanntlich wird ja auch jetzt alles, was an Raub, Mord und Plünderung im Ruhrgebiet geschieht, mit der Sorge für die „Sicherheit der Truppen“ usw. begründet. Das dürfte auch wohl dem verständigungsflüchtigsten deutschen Auge den Star fluchen. Ausdrücklich sagte auch jene französische Note, daß die Einstellung des passiven Widerstandes im Voraus erfolgen müsse und mit ihr keine gleichzeitigen Vorteile verbunden werden können“ und noch deutlicher, daß Frankreich mit der deutschen Regierung erst in Verhandlung treten werde, wenn diese zunächst die notwendigen Anweisungen erteile, damit der passive Widerstand aufhöre“. Das habe man eben in Brüssel beschlossen, und England dürfe nicht darauf hoffen, ja nicht einmal verlangen, daß man davon abgehe. Man fordert von uns also einfach, rund und nett: glatte Kapitulation — um sich aber auch für die Zeit hernach zu gar nichts zu verpflichten.

Nur ein doch immerhin wertvolles Aufgebot enthält die Veröffentlichung. Bekanntlich hat Frankreich hundertmal versichert, es sei ins Ruhrgebiet einmarschiert, um sich „produktive Plünderer zu holen“, um sich bezahlt zu machen. Jetzt wird das Ziel deutlicher gezeigt: es handelt sich nicht darum, die sofortige und vollständige Reparationszahlung zu suchen. Man habe sich nicht darüber getäuscht, daß man mittels der Besetzung die notwendigen Summen nicht herausholen könnte. Nein, vor allem habe man durch die „Pfandnahme“ endlich in Deutschland „den Willen zum Zahlen geschaffen“, habe „den wirtschaftlichen und politischen Organisationen des Deutschen Reiches eine solche Verlegenheit bereiten wollen, daß sie die Ausführung des Versailles Vertrages schließlich den Behinderungen vorziehen würden“. Und daß dies bisher nicht gelang, daran sei die Uneinigkeit der Alliierten schuld.

Auf gut Deutsch — denn Französisch sprechen ist gleich mit Lügen, um ein Shakespeare-Wort modern zu variieren — heißt also: Wir sind ins Ruhrgebiet eingedrungen, um alles, wirtschaftlich und politisch, durch einander zu bringen, im besetzten wie im unbesetzten Deutschland, es auf den Kopf zu stellen, gleichgültig, ob wir dabei etwas für unsere Reparationsforderungen bekommen. Das kommt erst in zweiter Linie. Die Hauptsache ist, Deutschland politisch und wirtschaftlich in die

Arme zu zwingen, bis es uns „aus der Hand frißt“, wie sich — allzu deutlich, aber richtig — einer unserer Generale in Bochum ausdrückte.

Bei diesem eigentlichen Ziel Frankreichs ist es auch gar nicht absonderlich, daß es alle Wünsche und Vorschläge Englands über eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage glatt ablehnt, soweit sie von wirtschaftlichen Erwägungen ausgeht. Der Reparationsplan vom Mai 1921, das sogenannte Londoner Ultimatum mit seiner Reparationssumme von 132 Goldmilliarden bleibt, irgend eine Neuregelung wird zurückgewiesen, es sei denn, man erlasse Frankreich seine eigenen Kriegsschulden, die es übrigens gleichfalls nicht bezahlt. Abgelehnt wird ferner die englische Anregung, eine unabhängige internationale Sachverständigenkommission zur Prüfung der deutschen Wirtschaftslage und Zahlungsfähigkeit einzusetzen. Das könne die Reparationskommission, bzw. das Garantiefomitee, ebenso gut besorgen. Von der der südafrikanische Ministerpräsident Smuts neulich sagte, daß sie nichts anderes sei als ein Ableger des französischen Auswärtigen Amtes.

Das alles war schon vorher bekannt; neu ist also nur die freiwillige Enthüllung des Zieles der Ruhrbesetzung. Wir kannten es, geben uns darüber keiner Täuschung hin. Baldwin „wollte nicht daran glauben“, daß Frankreich nicht wegen der Besetzung von „produktiven Plünderern“ ins Ruhrgebiet marschiert sei. Es steht doch aber in der französischen Note in klaren, dürren Worten drin — Der „Manchester Guardian“ hat wirklich recht, wenn er schreibt, daß die englische Regierung „überhaupt keine klare Politik habe“.

Beschlagnahme von Ruhrwerken.

Eine neue Verordnung Degouttes.

General Degoutte hat eine neue Verordnung über die Beschlagnahme von Industriewerken herausgegeben. Wenn das Deutsche Reich seine Lieferungen von Brennstoffen nicht ausführe, dann könne die Interalliierte Ingenieurkommission von den Gruben und den angeschlossenen Werken Besitz ergreifen, desgleichen von Rohstoffen und Vorräten. Letzteres ist ja schon im reichsten Maße geschehen, neu in dieser Verordnung ist jedoch, daß die beschlagnahmten Werke von der Interalliierten Ingenieurkommission selbst oder von konzeSSIONierten betrieben werden können.

Es scheint, daß die Franzosen auf Grund dieser Verordnung zunächst die Betriebe über Tage, die Kokereien und so weiter, in Betrieb nehmen wollen. Sie werden dabei aber auf große Schwierigkeiten stoßen, da vor allem die nötigen Kohlen fehlen. Ferner droht Degoutte, im Weigerungsfalle würde das deutsche Personal durch Franzosen ersetzt werden und die Wohnräume bezogen, die das deutsche Personal bewohnt hat.

Weitere Anordnungen.

Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung wurden von den Besetzungs- und Einbruchstruppen bis Ende Juli verhaftet in 421 Fällen, ausgewiesen in 448 Fällen, aus den Wohnungen verdrängt (ohne Ausweisung) in 33 Fällen, mißhandelt in 26 Fällen und verurteilt in 204 Fällen, und zwar zu zusammen 81 Jahren 1 Monat 9 Tagen Gefängnis sowie zu 246 582 300 Mark und 2150 Franc Geldstrafe.

Ein belgisches Graubuch.

Um den passiven Widerstand.

Wieder einmal sind wir, wie es vor dem Kriege üblich war, in eine Periode der bunten Bücher eingetreten, in denen offizielle politische Dokumente veröffentlicht zu werden pflegen. Nach dem Beispiel Poincarés hat die belgische Regierung die beiden wesentlichsten Dokumente aus den letzten Reparationsverhandlungen, nämlich ihre Antwort auf den englischen Fragebogen vom 13. Juli und die belgische Entgegnung auf den englischen Antwortentwurf vom 30. Juli, veröffentlicht. Sie hat gleichzeitig die Veröffentlichung eines Graubuches beschlossen, das alle diplomatischen belgischen Dokumente und Studien seit dem letzten Januar enthalten soll. Die belgische Memorandumantwort auf den 13. Juli beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Frage des passiven Widerstandes. Sie entwickelt vier Bedingungen, die erfüllt sein müßten, damit der passive Widerstand nach der Auffassung der belgischen Regierung als eingestellt gelten könne:

1. Sei es hierzu notwendig, daß die Reichsregierung alle Verordnungen, Erlasse und Instruktionen zurückziehe, die nach dem 11. Januar ergingen. Die belgische Regierung erklärt in diesem Memorandum, sie sei nicht geneigt, die Reparationsfrage zu besprechen, während die Bewohner oder Gruppen von Bewohnern des Ruhrgebietes oder anderer besetzter Gebiete sich weiterhin weigern, für die Besatzungsbehörden zu arbeiten.
2. Die Einstellung des passiven Widerstandes darf nicht

gewollt werden als aktive Mitarbeit der deutschen Bevölkerung an den Maßnahmen der Besatzungsbehörden betrachtet werden. Es ist genug, wenn die Bevölkerung die genannten Maßnahmen nicht hindert.

3. Die belgische Regierung ist der Ansicht, daß die Folgen der Einstellung des passiven Widerstandes die sein werden, daß eine gewisse Anzahl Gefangener oder ausgewiesener Personen begnadigt oder zur Rückkehr ermächtigt würden. Die verschiedenen Fälle würden individuell nachgeprüft werden und würden niemals zu einer Amnestie für Gewalt- oder Sabotageakte gegen die Besetzung führen.

4. Die Einstellung des passiven Widerstandes im Sinne der belgischen Regierung wird unzweifelhaft zur Folge haben, daß die Natur der Besetzung geändert wird, um ihr einen weniger militärischen Charakter zu geben und sie auf die Maßnahmen zu beschränken, die der deutschen Regierung am 10. Januar notifiziert worden sind.

Die belgische Antwort auf den englischen Entwurf für eine Antwortnote an Deutschland beginnt mit der Erklärung, daß Belgien von dem Wunsche befeuert ist, die Reparationsfragen gemeinsam mit den Alliierten zu regeln. Die belgische Regierung suche eine praktische und vernünftige Lösung dieses schweren Problems im Rahmen des Versailles Vertrages zu erreichen. Es sei notwendig, daß die besonders vom Kriege heimgesuchten alliierten Länder eine Erleichterung erhalten, dergleichen entsprechend, die man eventuell Deutschland gewähren würde. Zu diesem Zweck, wird in der belgischen Note ausgeführt, müßte man zwei Mittel ins Auge fassen: 1. Die Annullierung der Verbandsschulden und 2. die Priorität für die zerstörten Gebiete. — Nach diesen wichtigen belgischen und französischen Veröffentlichungen wird man dem englischen Graubuch mit besonderer Spannung entgegensehen.

England und die Ruhrfrage.

Die Rede Baldwins und Curzons.

In seiner ersten Rede im Unterhause hat Baldwin eigentlich nur einen historischen Rückblick gegeben, und das einzig Interessante in seinen Ausführungen waren wohl die Angaben über den Entwurf einer Note, die eine gemeinsame Antwort der Alliierten auf das deutsche Angebot vom 7. Juni darstellen sollte. Aus diesem englischen Entwurf geht hervor, wie ungeheuer weit Baldwin und Curzon den französisch-belgischen Wünschen entgegenkommen wollten, denn als Ausgangspunkt aller Verhandlungen über die deutsche Note zu einem Entgegenkommen der Alliierten wird die Aufhebung des passiven Widerstandes durch die deutsche Regierung gefordert. Das werde aber nur „eine erneute Erwägung der Bedingungen der Besetzung und die allmähliche Rückkehr zu normalen Verhältnissen im Ruhrgebiet“ mit sich bringen. Noch viel weichtüchtiger war Baldwins zweite Erklärung. Zuerst kam eine milde Kritik wegen der französischen „Unflughheit“, das Ruhrgebiet besetzt zu haben, um sofort diese Pille zu verfluchen durch die Äußerung, England wolle den deutschen Widerstand ganz und garnicht stärken; denn der mache die Lage immer hoffnungsloser.

Im Oberhause hatte Lord Curzon die gleiche Erklärung abgegeben, die Baldwin im Unterhause verlesen hatte. Er fügte aber doch noch eine andere Erklärung hinzu, die, was nun wieder bei Lord Curzon merkwürdig berührt, doch weit anti-französischer ist als das Gebären Baldwins. Was Baldwin „nicht für möglich halten möchte“, erklärt Curzon als tatsächlich, daß nämlich die Ruhrpolitik Frankreichs die Aussichten auf Reparationszahlungen immer mehr zerstört hätten. Die Reparationsfrage sei aber eine europäische, eine internationale Frage. In England sei beinahe jede Industrie in Mitleiden-schaft gezogen, sie mache sich beinahe in jeder Hütte Englands bemerkbar.

Inzwischen veröffentlichte das französische Ministerium des Äußeren die französische Antwort, die man England gegeben hat. Das ist der Gegenschlag. Aus dieser Antwort geht hervor, was übrigens alle Welt weiß, daß Frankreich erst in Verhandlung eintreten will, wenn der passive Widerstand eingestellt ist. Weiter hat dann Poincaré in seiner Antwort die endgültige Regelung der Reparationsfrage davon abhängig gemacht, daß gleichzeitig auch das interalliierte Schuldenproblem gelöst wird, und hat ferner dem englischen Vorschlag, eine Sachverständigenkommission zur Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit einzusetzen, ein glattes „Nein“ entgegengehalten.

Der erste Eindruck, den die Rede Baldwins in Berliner politischen Kreisen hervorgerufen hat, geht vor allem dahin, daß mit dieser Erklärung noch keinerlei Abschluß der bisherigen internationalen Schwierigkeiten erzielt ist, und daß es abermals wochenlanges Geduld auf unserer Seite bedürfen wird, um ein greifbares Resultat der französisch-englischen Auseinandersetzungen zu erwarten. Vor allem jedoch ruft es schwere Bedenken hervor, daß Baldwin selbst zur Frage des passiven Widerstandes eine ganz schiefe und unhaltbare Einstellung angenommen hat.

Hardings Tod.

An Herzlähmung gestorben.

Nach der kurzen und außerordentlich heftigen Erkrankung des amerikanischen Präsidenten Harding, der sich nach den letzten Meldungen bereits wieder auf dem Wege der Genesung befand, haben die Vereinigten Staaten ihren obersten Beamten nun doch durch den Tod verlieren müssen. In den späten Abendstunden des Donnerstag hat sich bei dem in San Francisco daniederliegenden Präsidenten, während er sich im Gespräch mit seinen Angehörigen befand, unerwartet eine Herzlähmung eingestellt, die rasch den Tod herbeiführte.



Präsident Harding.

Harding, der im Juni 1920 vom Nationalkonvent der Republikaner in Chicago zum Präsidenten gewählt wurde, ist 1865 als Sohn eines Dorfarztes geboren und väterlicherseits schottischer, mütterlicherseits holländischer Abkunft. Harding war Journalist von Beruf. Er begann seine Laufbahn als Eigentümer einer kleinen, in seiner Vaterstadt Marion (im Staat Ohio) erscheinenden Zeitung, an der er zuvor Austräger, dann Setzer und Reporter gewesen war. 1889 wurde er Senator im Staatsparlament von Ohio, 1904 war er Vize-Gouverneur von Ohio, 1914 wurde er als Mitglied des Bundes senats und im November 1920 zum Präsidenten als Nachfolger Wilsons gewählt.

Präsident Coolidge.

Nach der amerikanischen Verfassung tritt beim Ausscheiden eines Präsidenten der Vizepräsident für die übrige Dauer der Wahlperiode an die Spitze des Staates. Nuncmehr wird also der Vizepräsident Calvin Coolidge bis zum 4. März 1925 im Weißen Hause in Washington amtieren. Er stammt aus einer alten Farmerfamilie und steht jetzt im 51. Lebensjahre. Ebenso wie Harding ist er ein ausgesprochener Parteimann und eine der populärsten Persönlichkeiten der Republikaner. Er hat nach seinen juristischen Studien mehrere Reisen nach Deutschland, England und Frankreich unternommen und wirkte seit 1897 als Rechtsanwalt. Dann wurde er Stadtanwalt, Bürgermeister von Northampton, Mitglied des Staats senats, Vizegouverneur von Massachusetts und schließlich 1919 Gouverneur dieses Staates.

Coolidges Europapolitik

Genau wie Harding.

Über die politische Haltung des neuen amerikanischen Präsidenten Calvin Coolidge (Sprich: Kulidsch) wird in Washingtoner politischen Kreisen erklärt, Coolidge werde das Programm des konservativen Flügels der republikanischen Partei respektieren und sich ganz wie Harding

gegen den Völkerbund,

aber für eine gewisse bedingte und vorbehaltliche Beteiligung am Weltfriedensgericht ausprechen. Der neue Präsident erklärte Journalisten gegenüber, es werde sein Ziel sein, die von Harding eingeleitete Politik zum Wohle des amerikanischen Volkes durchzuführen und die Verantwortlichkeiten Amerikas zu erfüllen, wo immer sie entstehen mögen. Ferner vertritt er die Ansicht, daß die französische Ruhrpolitik die internationale Lage gefährde. Vizepräsident der Vereinigten Staaten wird der Staatssekretär Hughes. Man glaubt, daß Präsident Coolidge das bisherige Kabinett geschlossen beibehalten wird.

Wenn edle Herzen bluten ...

Roman von Fr. Lehne.

Ich bin ordentlich stolz darauf, Fräulein Monika, daß Sie bei mir wohnen. In der Zeitung hat so viel gestanden. Sie haben doch Herrn Markhoff das Leben gerettet. Und die Worte, die ich zur Begrüßung, bei Freunden habe ich Sie bestellt, die baden doch die besten. Denn heute Abend wird doch der Bräutigam kommen." Sie zwinkerte lustig mit den Augen. "Ich sage Ihnen, Fräulein Monika, wie oft ist er hier gewesen und hat Trost gesucht. Wichtig gewohnt hat er vor Sorge und Sehnsucht. Solchen guten Mann gibt's nicht wieder. Na, und nun können Sie auch bald heiraten, brauchen nicht länger zu warten. Jetzt sehen Sie aus, wie das blühende Leben selbst. Da wird der Herr Ladewig glücklich sein, solche schmecke Frau zu kriegen. Er kann sich freuen."

Neugierig erging sie sich und konnte nicht genügend dieses interessante Thema erschöpfen, bis ihr Monika mit einem müden Lächeln Einhalt gebot.

Nach Geschäftsfluß kam Otto Ladewig angestrichelt, um seine Braut zu begrüßen und bei ihr zu Abend zu essen. Er hatte einen „reinen Kraken“ um, obgleich erst Dienstag war und er sonst gewöhnlich bis Mittwoch mit einem reichlichen, vom Sonntag an; außerdem zierte ihn eine neue Krawatte. Er hatte sich mit einem prächtigen Weidenstrauch bewaffnet — bei seiner Sparfamkeit ein fast unerhörtes Luxus, den er sich da gestattet hatte.

Leidenschaftlich küßte er Monika und drückte sie fest an seine Brust. Geduldig, aber im Innersten davon gebetigt, ließ sie seine Bärtlichkeiten über sich ergehen, und in seinem Blick merkte er nicht, wie ablehnend sich Monika verhielt.

Zu ihrer großen Erleichterung kam endlich Frau Lehner, nachdem sie draußen vor der Tür einigemal sehr vernehmlich gehustet hatte, die Zeekanne, eine Schüssel mit kaltem Fleisch und einigen gesottenen Eiern hereinbringend.

„Guten Abend, Herr Ladewig, guten Abend! Na, Sie sind wohl froh, die Braut wieder zu haben. So, nun essen Sie, das dürfen Sie nicht vergessen. Von der Liebe allein kann man nicht leben.“ Lachte sie geräuschvoll; „den Tee habe ich gerade eben gebrüht, und die Eier sind auch ganz frisch, heute früh erst

Dollar: 4. Aug. nicht notiert.

6. Aug. 1645875—1654125 Mt.

Hardings Begräbnis.

Das Begräbnis Hardings wird in seiner Heimatstadt Marion in Ohio stattfinden. Die Deutsche Botschaft in Washington ist drähtlich angewiesen worden, zum Ableben des Präsidenten Harding das Beileid des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen. Der Reichsminister des Auswärtigen sprach auf der Berliner Botschaft der Vereinigten Staaten vor, um das Beileid der Reichsregierung am Tode des Präsidenten auszusprechen. Das Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes wurde für einen Tag halbmast besetzt.

Die neuen Steuern im Reichsrat genehmigt

Berlin, 5. August.

Der Reichsrat genehmigte die neuen Steuerentwürfe mit einigen Änderungen. Die Biersteuer wird dadurch auf den Durchschnittssatz von 288 000 Mark für den Hektoliter erhöht. Bei dem bisher geltenden Biersteuergesetz betrug die steuerliche Belastung nur 2,8 bis 3,7 % der Brauereipreise, während die Vorkriegsbelastung 13,6 Prozent ausmachte. Die neue Vorlage ermächtigt den Reichsfinanzminister, 20 % der Brauereipreise zu erheben. Die Kohlensteuer wurde vom Reichsrat dahin geändert, daß der Reichsfinanzminister für bestimmte Bezirke und Betriebe die Zahlung bis zu den bisherigen Fälligkeitsterminen statt der neuen hinausschieben kann, wenn wirtschaftliche Gründe dafür vorliegen. Der Minister kann auch zulassen, daß die am 25. jeden Monats fällige Kohlensteuer als Pauschalsteuer vorbehaltlich der späteren genauen Berechnung entrichtet wird. Die übrigen Verbrauchssteuern, bei denen die Fälligkeitstermine wesentlich verkürzt sind, wurden unverändert genehmigt. Soweit das Rhein- und Ruhrgebiet sich auf die Einkommensteuerverpflichtungen bezieht, wurde es unverändert angenommen. Bei der Kraftwagensteuer beschloß der Reichsrat die Befreiung derjenigen Kraftfahrzeuge, die der öffentlichen Fuhrhaltung dienen (Autobusse usw.). Das Gesetz über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer wurde dahin geändert, daß die Vorauszahlungsrate für das Augustquartal für physische Personen vom Flächen auf das 100fache, bei Körperschaften vom 35fachen auf das 140fache erhöht wird.

Sozialdemokratische Forderungen.

m. Berlin, 4. August.

Nachdem die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft vor kurzem in einer Vorstandssitzung ihre Stellungnahme zum Kabinett und zu den in der bevorstehenden Reichstagsarbeit in Frage kommenden politischen Fragen in einem Sinne festgelegt hatte, der von dieser Seite aus keine Komplikationen erwarten ließ, war es von besonderer Wichtigkeit, wie sich die Sozialdemokraten dazu verhalten würden. Wenn auch die Zahl ihrer Abgeordneten nicht ausreicht, um durch ein Mißtrauensvotum einen Regierungswechsel zu erzwingen, so wären sie doch in der Lage, dem Kabinett so starke Opposition zu machen, daß dieses eventuell doch zurücktreten würde. Die von der linken Seite der Sozialdemokratischen Stimmen gingen durchaus in der Richtung auf einen Sturz Gumbos, und es war nun festzustellen, ob die Fraktion als Ganzes der gleichen Ansicht ist.

Diese innere Auseinandersetzung innerhalb der Reichstagsfraktion der S. D. hat nun in einer zweitägigen Sitzung stattgefunden. Dabei ergab sich nach lebhaften Auseinandersetzungen, daß der Kurs der Partei der bisherigen bleiben soll, daß also die Wünsche der linken Gruppe nicht durchdringen. Entschuldigungen, die ein Mißtrauensvotum für Gumbos und die Ablehnung der großen Koalition forderten, wurden abgelehnt und dafür eine Resolution der Parteileitung angenommen, in der es u. a. heißt:

aus dem Vort genommen. Die Vögeln von nebenan hat mir aus purer Gefälligkeit ein paar abgelassen. Sie sind jetzt noch rar um diese Zeit und teuer. Na, lassen Sie sich's man schmecken." Geschäftig eilte sie hin und her, nützlich, ansehnend, bedienend. Monika forderte sie auf, mit ihnen zu essen, aber fast entrüstet lehnte sie das ab.

Abwehrend hob sie die Hände: „Ein andermal — ja, gerne.“ Aber sie wisse, was sich gehört, denn wenn ein Brautpaar nach so vielen Wochen endlich mal wieder zusammen sei, da wäre es eine „Taktlosigkeit“ als störendes Element dazwischen zu sitzen.

Sie berauschte sich förmlich an den letzten Worten, die sie mehrmals wiederholte. Sie hatte das „störende Element“ und die „Taktlosigkeit“ irgendwo gelesen und war froh, daß sie Gelegenheit hatte, diese „gebildeten“ Ausdrücke anzuwenden.

„Aber Sie führen doch durchaus nicht, liebe Frau Lehner.“

„D, das weiß ich viel besser, Fräulein Monika, ich war doch auch mal jung. Nee, nee —“

Sie ließ sich durchaus nicht umstimmen, höchstens, daß sie nachher eine Tasse Kaffee mittrinken wollte, um dem Fräulein Monika keinen Korb zu geben; „aber nur ein Minutchen!“ Sie wollte inzwischen das Kaffeewasser aufsehen und Kaffee mahlen und das Geschirr zurechtstellen.

Monika zwang sich zu einer unbefangenen Unterhaltung; sie sprach und lachte, legte ihm vor, ihm die besten Bissen zuteilend, und dabei war ihr fast zum Weinen zumute.

Präsident ruhte ihr Blick auf dem Mann ihr gegenüber, kalt, fast mitleidlos. Sein ganzes Benehmen war so kleinbürgerlich. Wie er trank, wie er Messer und Gabel handhabte — seine schmerzhaften, geräuschvolle Art zu essen, ging ihr direkt auf die Nerven.

Sie dachte da an Robert Markhoff mit seiner eleganten Erscheinung, seinem vornehmen, gehaltenen Wesen. Dann hielt sie sich, schalt sich undankbar, anspruchsvoll. Was hatte sie für eine Berechtigung, Ansprüche zu stellen, die über ihren Stand hinausgingen?

Aber über die Klust, die sie von Otto Ladewig trennte, kam sie doch nicht hinweg. Ihm haftete zu sehr seine Herkunft an. Sein Vater war ein kleiner Fleischhauer, seine Mutter Bäuerin. Wo sollte er denn ein gutes Benehmen herhaben, da ihm die Kinderstube mangelte?

Die Fraktion fordert von der Reichsregierung die größte außenpolitische Aktivität, um unter Aufrechterhaltung der Einheit der Republik, unter Erhaltung des Abenteuerverfalls beim Reich und der Befreiung der Ruhr zur endgültigen Verständigung über das Reparationsproblem zu gelangen. In der energischen Verhinderung aller Sabotageakte und der radikalen Unterbindung der Rüstungen der illegalen Organisationen erblickt die Fraktion sowohl eine dringende innenpolitische, wie eine unbedingte außenpolitische Notwendigkeit. Ferner verlangt die Fraktion, daß sofort der Umbau des deutschen Steuersystems folgt und die Aufbringung der Reparationslasten durch die Belastung des Sachbesitzes gesichert wird. Die Fraktion erklärt, daß sie die ganze Kraft der Partei zur Erfüllung dieser Forderungen einsetzen wird und macht von dem Ergebnis dieser Anstrengungen ihre weitere politische Haltung gegenüber der Regierung Gumbos abhängig.

Man kann aus dieser Resolution schließen, daß angesichts der Bereitschaft aller anderen Parteien, in der Steuerfrage weitgehende Bewilligungen zu machen, die bevorstehende Reichstagsitzung rasch und glatt zum Ziele führen dürfte, wenn auch selbstverständlich die sozialdemokratischen Forderungen nicht in vollem Umfang Aussicht auf Erfüllung haben. Auch das Zentrum hat eine Fraktionsitzung abgehalten und in einer Entschließung die Verschärfung der Steuererhebung begrüßt. Sie hat der Regierung ihre vollste Unterstützung versprochen, zugleich aber eine wesentliche Vereinfachung des ganzen Steuersystems für dringend erforderlich erklärt.

Kleinhandlers Klage.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

h. Berlin, 5. August.

Zoll und rückwärtslos wie Hagelschlag prasseln die täglichen, stündlichen, viertelstündlichen Preiserhöhungen für alle notwendigen Bedarfsgegenstände auf den Unglücksmanu hernieder, den das Schicksal dazu anseufert, gerade jetzt als Zeitgenosse über die deutsche Erde zu wandeln. Und selbstvoll schreit alle Kreatur: Wer trägt die Schuld an diesen Zuständen?

Vielfältig löst Antwort: Der Franzose, der Krieg, der Warenerzeuger, der Großhändler, der Kleinhandler! Weil aber das launische Publikum gerade mit dem letzten in der Reihe, dem Kleinhandler, in unmittelbare Berührung kommt, pocht es mit Vorliebe auf diesem herum, macht ihn verantwortlich, obwohl gerade dieser häufige Vermittler der Ware vielleicht mehr unter der allgemeinen Not zu leiden hat, als sich der unwillige Käufer vorstellt.

Wissenswerte Aufklärungen über die Last der Sorgen, die den wackrigen Stand der Kleinhandler bedrücken, geben die Mitteilungen, die der Vorsitzende einer Wirtschaftsabteilung des Berliner Kleinhandels soeben bei einer Unterredung machte. Danach wird zwar von aller Welt der Kleinhandler als Prügelknabe benutzt, er hat aber mit dem Bucher, dem man ihm allerorten ins Gesicht wirft, nichts zu tun. Dieser Bucher ist ganz wo anders zu suchen. Wie sieht die Sache?

Seit erhalt der Einzelhandel, namentlich seit der letzten Devisenverordnung, nur Ware, wenn er dem Großhändler Bescheid gibt. Dem Einzelhändler selbst ist es verboten, für eigenen Bedarf ausländische Zahlungsmittel zu sammeln. Der Großhändler verlangt von ihm Vorauszahlung in Papiermark und liefert erst dann, wenn diese Papiermark in Devisen umgesetzt sind. Er hat also Gelegenheit, mit dem überflüssigen Gelde beliebig zu arbeiten und — zu spekulieren. Soll die Ware dann endlich kommen, so ist sie natürlich im Preise gestiegen und es wird dafür das Vielfache des ursprünglichen Angebots verlangt. Zahlt der Kleinhandler nicht, so erhält er nichts. Zahlt er wohl, sind außerordentliche Preise entstanden. Der Käufer müht gegen den Einzelhandel, obwohl dieser in den meisten Fällen noch zuseht, andauernd an Vermögenssubstanz verliert, und die unheimliche Gefahr mit diesen Schritten herannahen sieht, sich arm bis auf den bekannten letzten Nagel zum Aufhängen verkauft zu haben. Im Großhandel ist die Papiermark völlig wertlos, jeder liefert Ware nur noch gegen Devisen-

„Und Otto Ladewig war so gut, eine „Seele von Mann“, wie die alte Frau Lehner sagte. Sie hätte sich unfrei ihm gegenüber und sie wollte doch nicht wehe tun. Ihm leuchtete nur so die Freude aus den Augen, sie wieder zu haben. Nein, heute brachte sie es nicht fertig, ihm das zu sagen, was sie quälte; er würde sie einfach nicht verstehen.“

Zum Unglück fing er jetzt an, das von ihr am meisten gefürchtete Thema zu berühren; wann die Hochzeit sein sollte.

„Ach, wollen wir denn gleich heute davon sprechen? Lasse mich doch erst zur Bestimmung kommen.“

„Was ist denn da weiter zu besinnen, Schätzchen?“

Sie zuckte bei diesem Rosenamen zusammen, als habe sie einen körperlichen Schmerz erlitten, und sie fand hastig auf, um seiner Berührung auszuweichen. „Du bist doch nun gesund und erholt. Deine Aussteuer hast du auch fertig. Warum also soll ich das Aufgebot nicht bestellen? Du kannst es mir ja nicht verdenken, lange genug habe ich gewartet, zweimal die Hochzeit aufgeschoben — und das Wirtschaftsleben habe ich nun gründlich satt.“

Monika machte eine ungeduldige Bewegung. „Ja, du hast das Wirtschaftsleben so satt.“ wiederholte sie in so eigenem Tone, daß er bekümmert den Kopf hob.

„Was hast du denn, Monika? Mir scheint, daß du dich gar nicht freust? Wie bist du nur?“

„Ach, ich bin so nervös, Otto!“ Mit einer ungeduligen Gebärde preßte sie die Hände gegen ihre Schläfen. „Nervös? Kommt du mir auch mit dieser neurotischen Krankheit?“ Mergelich rühte er an seiner Weille, eine Angewohnheit, die sie rasend machen konnte.

„Weißt du, Monika, Leute in unseren Verhältnissen können sich den Luxus von Nerven nicht leisten. Und ich sollte meinen, die hätte man dir jetzt genügend auskurieren, wo du so lange in der Klinik gelegen hast. So lange war es wohl gar nicht nötig.“

„Lieber Otto, der Arzt mußte es doch besser wissen. Er sagte, ich sei so nervös und blutarm und wenig gut genährt, so daß mir die Vegetarier nur von größtem Nutzen war, und wenn du es doch nicht zu bezahlen brauchst —“ filgte sie mit leisem Trost in der Stimme hinzu.

„Das war nur Herrn Markhoffs Schuldigkeit, daß er das tat.“ meinte Otto Ladewig.

oder Devisenwert. Von Gesetzes wegen ist das dem Großhandel erlaubt, nicht aber dem sich verblutenden Kleinen Mann.

Das sind natürlich unhaltbare Verhältnisse, und man kann es begreifen, wenn der Berliner Einzelhandel jetzt beschloffen hat, am nächsten Donnerstag als Protest seine Läden geschlossen zu halten und nur noch eine Verkaufszeit von 11 bis 5 Uhr o. dergl. einzuhalten. Begreifen ist aber noch nicht beistimmen. Denn solche Aktionen führen das selbe herbei, über das sich die Kleinhandl. beklagen — die eigentlich Schuldigen, seien es Behörden oder andere Leute, bleiben verschont, getroffen werden nur Unschuldige, die gequälten Hausfrauen, die nicht wissen, was sie auf den Tisch stellen sollen, der Käufer überhaupt, der doch gerade die wichtigsten Arbeitsstunden nicht zum Einkauf verwenden kann. Es ist nicht fein und förderlich, auch berechtigte Entrüstung auf dem Rücken eines Dritten auszuspähen.

Jedenfalls krankt der Kleinhandel schwer unter der allgemeinen Misere, und es ist ein großes Unrecht, gerade diesem unentbehrlichen Gliede unserer Wirtschaft die Fenster selber einzuschlagen für Sünden, unter denen er selbst sündhaft ist. Das sollte im Publikum mehr gewürdigt werden.

Neueste Meldungen.

Erhöhung des Großhandelspreisniveaus um 124 %.

Berlin, 5. August. In der abgelaufenen Woche, beginnend mit Sonnabend, dem 28. Juli, und endend mit Freitag, dem 3. August, hat sich der Großhandelsindex der Industrie- und Handelszeitung von 107 181,99 in der Vorwoche auf 240 596,58, also um 124,5 % erhöht. Der Außenwert der Markt, gemessen am Dollar, dessen wöchentliche Mittelfuß in Berlin von 571 000 auf 1 100 000 krieg, fiel um 92,5 %. Die Hälfte Preissteigerung weist die Gruppe Häute pp. (plus 202,9 %) auf, deren Preise zum Teil die Weltmarktpreise überschritten haben. Auch die Gruppe Textilien machte in der vergangenen Woche eine ganz außerordentliche Preissteigerung (147,5 %) durch, ebenso die Gruppe Getreide (plus 138,3 %).

Gold- und Silberkaufpreis.

Berlin, 5. August. Der Ankauf von Gold für Rechnung des Reiches und von Reichsilbermünzen für Rechnung der Reichsbank wird vom 6. dieses Monats ab nur noch durch die Reichsbank selbst, nicht mehr durch die Postanstalten erfolgen. Beim Ankauf von Gold wird bis auf weiteres ein Preis von 640 Dollar für 1 Kilo sein, der Dollar umgerechnet zu dem jeweilig zuletzt festgesetzten Mittelkurs für Auszahlung Newyork an der Berliner Börse gezahlt. Demnach würde für ein Zwanzigmargstück mit einem Sollgewicht von 7,168 Gramm fein, bei einem Dollarkurs von 1 100 000, ein Preis von 5 046 000 Mark durch die Reichsbank gezahlt werden; für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Summen vergütet. Für Reichsilbermünzen werden ab 6. d. M. bis auf weiteres der genannten Stellen das 50 000fache des Nennwertes gezahlt.

„Geldbuße“ von 3 1/2 Milliarden.

Paris, 4. August. Der kleine Gemeindeforscher Mark ist durch Befehl des Generals Degoutte wegen der Ermordung eines belgischen Soldaten eine Geldbuße von 50 000 französischen Franc (gleich 3 1/2 Milliarden Mark) auferlegt worden. Falls die Zahlung nicht geschieht, werden für die Dauer von drei Monaten in Haft genommen: Belgischer Postminister Hoffmann, Gemeindevorsteher Mehl und Gemeindevorsteher Haß.

Degoutte gegen die Wandervögel.

Paris, 4. August. General Degoutte hat im besetzten Gebiet alle Wandervogelvereinigungen sowie den Hochschulring deutscher Art wegen Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen und der öffentlichen Ordnung verboten.

Verbot der Kohlenausfuhr aus Belgien.

Brüssel, 5. August. Das bereits angekündigte Verbot

der belgischen Kohlenausfuhr ist erlassen. Bis vor kurzem wurden große Mengen belgischer Kohlen nach Frankreich und Holland ausgeführt mit dem Ergebnis, daß die belgische Industrie selbst unter Kohlenmangel zu leiden begann.

Abrüstungsberatungen.

Paris, 5. August. Wie gemeldet wird, ist die vorläufige Sonderkommission des Völkerbundes zur Beratung der Abrüstungsfrage wieder zusammengetreten, um den im Monat Juli in London vorbereiteten Plan eines internationalen Vertrages über gegenseitige Hilfe zu prüfen.

Achtstundentag in der amerikanischen Stahlindustrie.

London, 5. August. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat der Richter Gary, der Präsident des amerikanischen Stahlwerks, der Presse mitgeteilt, daß der Achtstundentag in der amerikanischen Stahlindustrie angenommen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Stadt Wilsdruff am 6. August 1923.

Wilsdruff, am 6. August 1923.

Die Höhe des Jahres ist überschritten, das große Vogelheer rüstet sich zum Abschied und sendet seine Vorboten nach dem Süden. Die Turmschwalben beginnen den Reigen, sie verlassen uns in den nächsten Wochen. Pfeilgeschwindigkeit laufen sie über Land und Meer, hin nach der alten Heimat Kleinasien, wo sie länger als neun Monate weilen. Ihnen folgt der goldgelbe Pirol, dessen melodischer Ruf ab und zu noch aus den hohen Baumspitzen ertönt. Kuckuck, Wiedehopf, Nachtigall und wie sie alle heißen, folgen und dann bemächtigt sich große Unruhe der ganzen Vogelwelt, die ihre angewohnte Wanderung antritt. Nun ist auch die Zeit der heißen Nächte vorüber. Die Tageslänge von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gerechnet hat seit dem längsten Tage (22. Juni) bereits um mehr als 1 Stunde abgenommen.

Vorausichtige Witterung. Heiter bis wolfig, trocken, warm, schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 9. Aug. 1923, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen: a) 22. Nachtrag zur Gemeindehaushaltsordnung, b) Arbeiterlöhne, Beamtenegehälter, Lehrlinge, c) Benutzung des Fußbodens durch die Schule in Grumbach, d) Rattenvergiftung. 2. Erhöhung der Gebühren für das Anschlagwesen. 3. Erhöhung der Entschädigung für den Hausmann in der Turnhalle. 4. Erhöhung der Entschädigung der Kehrfrau. 5. Erhöhung der Entschädigung des Schularztes. 6. Erhöhung der Entschädigung des Fürsorgearztes. 7. Erhöhung der Entschädigung des Stadtmusikdirektors. 8. Erhöhung der Entschädigung der Mitglieder der städtischen Kollegien. 9. Lebensmittelversorgung (Obstverpackung, Kartoffelbewirtschaftung, Fettversorgung). 10. Aufhebung verschiedener Darlehne bei der Landesversicherungsanstalt. 11. Elektrizitätswert betr. a) Ausnahme in den Deubener Verband, b) Strompreis für Kraft. 12. Wasserpreis. 13. Ortsgefeß über unentgeltliche Totenbestattung. 14. Verschiedenes.

Der Reichspräsident kommt nach Dresden. Der Reichspräsident beabsichtigt, gelegentlich der in Dresden in der Zeit vom 22. bis 24. August stattfindenden Deutschen Leinen- und Wäschschau nach Dresden zu kommen, und zwar voraussichtlich am 24. August, an welchem Tage im Anschluß an die Schau eine große Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Erwerbslosen und Kleinrentner stattfinden soll.

Musikdirektor Fuchs-Derin geht nach Amerika. Der in Sängerkreisen weithin geachtete und auch in Wilsdruff bekannte und hochgeschätzte Musikdirektor Richard Fuchs-Derin, Dresden, Chorleiter vom „Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten Dresden“ und der „Hippokratische Meißner“, wird in den nächsten Wochen Deutschland verlassen, um einem Rufe nach Amerika zu folgen. Er wurde von dem ersten, führenden Gesangverein in Newyork „Niedertranz Arion“ einstimmig als erster Chorleiter gewählt. Diese ehrenvolle und bedeutende Stellung ist

verbunden mit der musikalischen Leitung des dortigen großen Sängerbundes. Es fällt ihm die Aufgabe zu, dem deutschen Männergesang wieder die Stellung zu verschaffen, die er vor dem Kriege inne hatte. Diese Berufung ist auch von größtem Einfluß auf das allgemeine Musikleben in Newyork.

Wertbeständige Eisenbahntarife. Der ständige Ausschuß des Reichseisenbahnrats wird Ende der Woche zusammenzutreten, um über eine neue Erhöhung der Eisenbahntarife zu beraten. Ebenso ist der Reichseisenbahnrat einberufen worden, um über die Einführung wertbeständiger Fahrpreise ab 1. September Erörterung zu pflegen. Nach Lage der Dinge kann mit der Einführung wertbeständiger Tarife zum 1. September gerechnet werden. Die Vorarbeiten sind so weit gefördert, daß bereits innerhalb des Reichsverkehrsministeriums die Einzelheiten über den Reichsbahnbeitrag einberufen werden konnten. Es ist beabsichtigt die Schlüsselzahl aller 10 oder 14 Tage festzusetzen. Wie es heißt, ist eine Erhöhung der Gütertariife noch vor dem 1. September zu erwarten.

Ueber die Mitnahme von Traglasten in die Eisenbahn-Personenwagen gibt die Reichsbahndirektion bekannt: Wiederholte Beschwerden des reisenden Publikums haben Veranlassung gegeben, die Mitnahme von Lumpen, Knochen und sonstigen überflüssigen Gegenständen, die geeignet sind, Murenenne zu befördern oder Krankheiten zu verbreiten, als Traglasten in Eisenbahn-Personenwagen zu verbieten.

Weitere Geldentwertung — höherer Brotpreis! Entschuldigend der Bewegung auf dem Devisenmarkt sah sich der Ernährungsausschuß des Kommunalverbandes Meissen Stadt und Land schon nach 14tägiger Pause erneut gezwungen, auch beim Preis des Marktbrottes die Schraube wieder anzufeuern und ihn um einige Drehungen aufwärts, von 7800 auf 10 100 Mark für das 1900-Gramm-Brot zu bringen. Der Schreden, die Empörung, die sich vor Monaten und Wochen äußerten, als die Preise ihre schizzi schwindelerregende Bahn zu laufen begannen, sie haben einer stumpfen, stummen Verbitterung Platz gemacht. Weder Proteste noch Demonstrationen haben geholfen — das Schicksal geht seinen Lauf. Reg.-Rat Dr. Fald teilte als Leiter der Sitzung mit, daß sich tags vorher in Meissa Vertreter der Bezirke Oshag, Döbeln und Großenhain über den Brotpreis verständigt haben, und daß dieser auch in Oshag und Großenhain zwischen 10- und 11 000, in Döbeln etwas höher, in den Großstädten beträchtlich höher festgesetzt worden sei. Auch der jetzige Preis wird wieder nur 14 Tage gelten. Die aus der vorliegenden Kalkulation ersichtlichen Forderungen der beteiligten Gewerbe waren im wesentlichen mäßig und deshalb zu bewilligen. Es erhoben sich: Fuhrlohn zur Mühle (für 1000 Kilo) von 22 800 auf 50 000 M., Lager und Bearbeiten von 5000 auf 7000 M., der reine Mähllohn von 300 000 auf 600 000 M. usw. Der Mehlpreis wurde dementsprechend auf 391 018 M. beim Roggen, 452 490 M. beim Weizen, der Pfundpreis auf 4940 bez. 5900 M. festgesetzt. Bei der Kalkulation des Backlohnens erscheinen verdoppelt Salz und Streumehl, Licht und Kraft; Kohlen sind gestiegen von 55 880 auf 91 000 M. für 110 Pfund, Holz von 900 auf 1500 M., der Arbeitslohn von 91 200 auf 132 900 M. (Gesellenstunde 22 150 M.), die Geschäftsmiete von 700 auf 1000 M. Für das Instandhalten der Räume wurden bewilligt 11 000 M. (gefordert 20 000 M.), für Inventarbenutzung 12 000 (15 000) M. In der Aussprache bemängelt nochmals ein Vertreter der Mühlenindustrie unter Vorlegung der Gründe die geringe Kapitalverzinsung; die berechneten 36% sollten auf 2 Monate statt auf 1 1/2 Monate gewährt werden.

Vorsicht beim Umgang mit Geld. Nicht geringen Schrecken belam vorgestern die Tochter eines Branddebrauer Geschäftsmannes, als sie wahrnehmen mußte, einen 5-Millionen-Schein für einen Fünfhunderter wiederzugeben zu haben. Der neue 5-Millionen-Schein kam aber in ephliche, brave Hände und wurde zurückerstattet.

Ende des Zwickauer Bergarbeiterstreiks. Donnerstag früh sind die Bergleute im Zwickauer Bergbaurevier restlos wieder eingeschlagen, nachdem die Zugeständnisse der Unternehmer angenommen wurden, die am Mittwoch an den Schacht-eingängen angeschlagen waren. Im Lugau-Deilschauer Revier dagegen dauert der Streik noch an. Seine Beendigung soll vom Ergebnis einer neuen Abstimmung abhängig gemacht werden.

Tartarin an der Ruhr.

5. Fortsetzung.

Dem Kommandant verging Goren und Segen. „300 000 Mark für eine Wiege!“ So kostspielig hatte er sich die Vaterfreuden nicht vorgestellt, er bereute beinahe seine patriotische Tat, er bereute, daß er entgegen dem Gebrauch seines Landes das Kind hatte zur Welt kommen lassen.

Tartarin tröstete ihn: „Berzweifeln Sie nicht, mein Kommandant. Es ist doch selbstverständlich, daß die Deutschen alles bezahlen müssen.“

Mehr bedurste es nicht, um Humevesne die Fassung eines Helden und Kriegers wiederzugeben. „So, so, wissen Sie das gewiß? Die Deutschen...“ Er konnte die frohe Botschaft noch nicht glauben.

Aber selbstverständlich. Sie müssen für die Unterfuhr der Besatzungsarmee sorgen. Gehört Ihr Sprößling nicht dazu?“

Das leuchtete dem glücklichen Vater ein. „Er könnte eine Wohnung verlangen, aber wir wollen es bei einer Wiege bewenden lassen. Wir wollen die Deutschen schonen.“

Tartarin war gerührt durch diesen edlen Zug französischer Anspruchlosigkeit. „Wollen Sie wirklich nicht mehr? Die Deutschen verdienen keine Rücksicht.“

Der Kommandant dachte nach. Kinderwäsche? Die hätte er gut gebrauchen können. Aber ob er nach dem Versailler Vertrag berechtigt war, Kinderwäsche zu fordern? Er beschloß, zu Hause nachzusehen. Einstweilen verzichtete er auf weitere Wünsche.

Tartarin umarmte den Gefassen, er zog ihn an sein Herz, soweit das bei der vorspringenden Fülle seines Bauches möglich war. „Ihrem Kinde soll es an nichts fehlen. Verlassen Sie sich auf mich. Der Bürgermeister muß alles liefern.“

Der Bürgermeister sah gerade mit seiner Gattin beim Frühstück, als der elässische Unteroffizier ihm den Befehl überbrachte, „für die Unterfuhr eines Angehörigen der Besatzungsarmee zu sorgen“. Er dachte nach. „In der Fährgasse ist vielleicht noch ein Raum frei.“

Der Elässer grinste und setzte auseinander, daß das „Büchse“ kein Zimmer, sondern nur eine Wiege brande.

„Eine Wiege?“, brauste der Bürgermeister auf.

„Nie und nimmer.“

„Ach Gott!“ seufzte seine Gattin. Der Seufzer brachte das Stadtoberhaupt noch mehr in Harnisch, denn er wußte, daß er nachgeben mußte.

„Eine Wiege? Nie und nimmer. Wir sind verpflichtet, den Franzosen Eisen, Kohle und Holz zu liefern, aber keine Wiegen.“

„Es ist doch ein kleines Kind“, bemerkte die Frau wieder, „es kann doch nichts dafür, daß es ein Franzose ist. Eine Wiege muß es haben.“

Das leuchtete dem Bürgermeister ein. Ihm leuchtete immer ein, was seine Frau wollte. Er telefonierte mit dem Kammerer, ob er die Ausgabe für eine Wiege verantworten könne. Der war dafür, die Rechtslage sei zweifelhaft, ein Konflikt nicht wünschenswert, und so wurde die Wiege angeschafft.

Tartarin war stolz auf seinen Erfolg. „Sehen Sie, so muß man den Deutschen gegenüber auftreten.“ Der Kommandant dankte ihm gerührt. Die beiden Helden umarmten sich wieder. Auch das jüngste Mitglied der Besatzungsarmee war mit seiner Unterfuhr zufrieden, nur die Mutter war es nicht.

„Mein Kind, mein Kind“, jammerte sie. „Was ist denn?“ fragte Tartarin teilnehmend, der sie im Wochenbett besuchte.

„O, diese Deutschen! Diese Verräter! Sie wollen mein Kind ermorden.“

Sollte die Wiege vergiftet sein? Doch die Frau schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Über sehen Sie nicht, sie hat keine Vorhänge. Diese Deutschen! Sie wollen mein Kind dem rauhen Winde ihres Barbarenlandes aussetzen, es soll sich erkälten, sie wollen es morden, die Verräter! Sie schaden eine Wiege ohne Vorhänge.“

Tartarin sprang auf. Deshalb hatte der Bürgermeister die Wiege so schnell geschickt. Die Sache war sonnenklar, die Fülle ungeheuerlich. Sie verdiente die strengste Strafe. In seiner Aufregung vergaß er sich zu verabschieden, er hatte es eilig, er mußte Anzeige, sofortige Anzeige machen wegen dieser schauderhaften Schandtat. Die Deutschen ermordeten französische Kinder!

Der Bürgermeister erhielt eine Ladung vor das Kriegsgericht, weil er „ein Mitglied der Besatzungsarmee einer lebensgefährlichen Behandlung ausgesetzt hatte“. Warum kauft er eine Wiege ohne Vorhang?

VI.

Der Apostel der Völkerveröhnung.

Tartarins hoher Gönner meldete sich zum Besuch im Ruhrgebiet an. Wir brauchen den Namen des großen Mannes nicht anzusprechen, er ist auf aller

ruppen. Die Franzosen verehren ihn und selbst die Deutschen hoffen auf ihn. Er ist der Mann der Versöhnung, der Völkerveröhnung. Von der Kammertribüne hatte er die erhabenen Worte gesprochen: „Ja, meine Herren, wir wollen die Deutschen nicht vernichten, kein Franzose will sie vernichten, sie sollen am Leben bleiben, aber unter der Bedingung, daß sie Frankreichs ewige Rechte anerkennen, daß wir genießen und daß sie für uns arbeiten! Meine Herren, ich glaube, kein schlechter Patriot zu sein, wenn ich das sage.“

Nein, er war kein schlechter Patriot, und doch waren die Abgeordneten über so viel Mäßigung empört. Gewiß war Frankreich das Land des Edelmuttes, aber gegenüber den Deutschen... da gab es kein Entgegenkommen. Die Kammer entschied gegen ihn und seine Politik der Völkerveröhnung.

Der große Mann war jetzt nicht Minister, aber er war es schon gewesen und jeder mußte, daß er es wieder sein würde. Er wechselte beständig, bald war er in, bald außer dem Amt, wie es seine Finanzgeschäfte verlangten. Galt es eine Affäre einzuführen, so wurde er Minister, galt es sie abzuwickeln, so war er Privatmann. Dadurch erwarb er sich den Ruhm der Uneigennützigkeit und Unbeflecklichkeit im Gegenatz zu den anderen erleuchteten Staatsmännern Frankreichs, die schon während ihrer Amtsdauer den Gewinn einsteckten.

Es war eine Ehre für das Ruhrgebiet, daß dieses Muster von Uneigennützigkeit seine unbefleckten Füße auf den westfälischen Staub setzte. Die Nachricht von seiner Ankunft begeisterte alle Franzosen. Tartarins Herz schlug höher bei dem Gedanken, seinen erhabenen Gönner zu umarmen, aber sein Kriegerangeßicht erbleichte, wenn er an die Gefahren dachte, die ihm von den verruchten Deutschen drohten. Er rief seinen Stab zusammen, um mit ihm zu beraten. „Mein lieber Kapitän Grandgousier, was tun wir, um unseren großen Freund zu schützen? Denken Sie, wenn er von den Deutschen ermordet oder auch nur beleidigt würde...“

Der Hauptmann überfchaute sofort die ganze Größe der Gefahr. „Es wäre vorbei mit uns. Wir müßten den Dienst quittieren.“

Tartarin schauderte. „Was soll aus Frankreich ohne uns werden?“ Berzweifelt sah der große Patriot die Kameraden an. Der Kommandant Humevesne wußte Rat.

„Wir jagen alle Deutschen aus der Stadt, dann kann nichts geschehen, dann ist er sicher wie in Abraham Schö.“

— Eine Kirchenglocke gestohlen. Aus der Gustav-Abolf-Kapelle in Lützen ist von Einbrechern die mehrere Zentner schwere Kirchenglocke gestohlen worden.

— Fortdauer der Nonnengefahr. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: Die Nonne hat jetzt ihre Flugzeit. Im Niederlande sind die ersten Falter in diesen Tagen bereits ausgebrochen, in höheren Gegenden ist das Ausbrechen in den nächsten Tagen zu erwarten. Alles kommt jetzt auf ein schnelles und nachdrückliches Sammeln der Falter an. Die von vielen Seiten gedieherte und auch in der Tagespresse verbreitete Hoffnung, daß die sogenannte Wipfel- oder Polgeberkrankheit der Nonnenplage in diesem Jahre ein Ende bereiten würde, hat sich noch nicht erfüllt. Die Krankheit ist zwar im Gebiete der Massenerkrankung aufgetreten, hat sich aber nicht über das ganze Land verbreitet. Die Unterfuchung von Raupen und Puppen, die außerhalb des Massenerkrankungsgebietes gesammelt worden sind, hat dies gezeigt. Nicht eindrucklich genug kann davon gewarnt werden, bei dieser Sachlage in den Bekämpfungsmahnahmen nachlässig zu werden; denn die Befürchtung, daß sich die Nonnengefahr in weitestem Umfang ausbreitet, besteht noch immer.

— Frankenberg. In der hiesigen Reichsbank erschien dieser Tage ein Handwerksbursche mit einem durcheinander gewürfelten Berg von Ein- und Zweimarkstücken und wollte dafür 1500 M. in größeren Scheinen haben. Er wurde aufgefordert, das Geld zu sortieren und genau zu zählen, erklärte jedoch mit lautem Schimpfen, dazu keine Zeit zu haben, und warf das Geld kurzerhand auf die Straße, wo es von einem Straßenseher „gerettet“ wurde.

— Burgstädt. Vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete am Dienstag im hiesigen Reptunbade der zwölfjährige Heinz Beyer seine eigene Mutter. Der jugendliche Schwimmer hat bereits in drei anderen Fällen Kinder, die in Gefahr geraten waren, aus dem Wasser gerettet.

— Grotendorf i. C. Hier ist seit kurzem die kommunale Totenbestattung eingeführt worden. Die Kosten werden in folgender Weise aufgebracht: Die Arbeitnehmer führen vorläufig

jährlich zwei Stundenlöhne hierfür ab und ebensoviel jeder Arbeitgeber für jeden bei ihm beschäftigten Arbeiter. Die Handel- und Gewerbetreibenden führen den dreifachen Betrag eines Arbeiters ab. Neunzig Prozent aller Einwohner haben sich mit der Abführung dieser Gelder, die wertbeständig angelegt werden sollen, einverstanden erklärt.

Ein französisches Todesurteil gegen einen sächsischen Bürgermeister.

Wie bereits gemeldet, ist vom Kriegsgericht in Nancy ein deutscher Hauptmann a. D. von der 19. Reserve-Ersatzdivision angeblich namens Kunz in contumaciam zum Tode verurteilt worden. Er war vom katholischen Pfarrer Dupré in Neuville angeklagt worden, gestohlen, sowie Bandenplünderungen und Feuersbrünste verursacht zu haben. Da der beschuldigte Hauptmann Bürgermeister von Zittau sein sollte, hätte nach der französischen Angabe nur der frühere Oberbürgermeister von Zittau und jetzige Bürgermeister von Dresden Dr. Kütz in Frage kommen können.

Auf eine Anfrage bestätigt Bürgermeister Dr. Kütz, daß die Meldung sich auf ihn beziehe. Die Tatsachen lägen so: Er habe als Hauptmann und Bezirkskommandeur zu Beginn der Kämpfe in Frankreich-Lothringen mehrfach den Auftrag erhalten, zur Verpflegung der Truppen Requisitionen vorzunehmen. Diese Requisitionen seien von ihm stets in schonendster Weise und unter strengster Beobachtung der in Betracht kommenden Bestimmungen durchgeführt worden. Er habe sich darüber auch stets Bescheinigungen ausstellen lassen, auf denen sein Name genannt werde. Wie die französische Regierung dazu komme, die Anklage zu erheben, sei ihm unerklärlich, denn er habe viele Anerkennungen dafür erhalten, daß er stets in der mildesten Weise vorgegangen sei.

Rosener Produktenbörse am 3. August.

Weizen neu 2200000—2250000, Weizen neu in Ladungen — Roggen neu 1300000—1350000, Sommergerste 1600000

bis 1700000, Wintergerste —, Hafer neu 1500000 bis 1600000, Weizenmehl 70% 3900000, Roggenmehl 75% 2700000, Roggenmehl 85% 2500000, Futtermehl II —, Roggenkleie inf. 950000, Weizenkleie grob 950000, Maiskörner 2000000 bis 2100000, Maisstroh 2200000—2250000, Kartoffeln neu —. Die Preise gelten für auf Lager genommene Waren.

Meißner Produktenbörse am 4. August.

Weizen 2200000—2300000*, Roggen 1200000—1300000* Wintergerste —*, Sommergerste 1500000—1650000*, Hafer 1500000—1650000*, Raps, trocken 2300000*, Mais 2200000**, Kartoile, alt 2300000**, Trockenstängel 950000**, Weizenheu, sächs. neu, —120000*, Futterstroh 950000*, Kleie 1000000*, Kartoileinf. — — —. Stimmung: Fest. Die mit * bezeichneten Preise sind Gezeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

Dresdner Produktenbörse am 3. August.

Ämliche Notierungen. Weizen 2300—2400, fest Roggen 1400—1500, ruhig. Wintergerste, neue 1650—1750, fest. Hafer, guter 1700 bis 1850, fest. Raps 2500—2700. Mais, mixed 2000—2100 fest, La Plata 2100—2200, fest. Weizen 1800—2000, fest. Gelbe Lubinen 1500—1550, fest. Pelusken 1800—2000, fest. Erbsen 2000—2500, fest. Trockenstängel 825 bis 875, fest. Zuckerstängel 900—1100, fest. Kartoileinf. 1100—1200, fest. Weizenkleie 900—950, fest. Roggenkleie 900—950, fest. Weizenmehl 4400—4600, fest. Roggenmehl 2500—2600, fest. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Kartoile und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggontfrei Dresden.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!

Zwei Mädchen

für besseren Villenhaushalt in Köpfchenbroda bei hohem Lohn für sofort ob. 15. August. s. u. t. Schubfohlen werd. gewährt. Frau Dir. Bauer, Köpfchenbroda, Moritzburger Straße 13.

Für die anlässlich ihrer Verlobung dargebrachten Glückwünsche danken herzlichst
Trude Fiedler + Kurt Bennowitz
nebst Eltern

Backlohn für 2 kg Brot 5000 Mk.
Bäcker-Innung und Mühlenbäckereien.

Achtung! Achtung!
Bürger!

Kammerjäger Obermark, langjährig erfahrener Fachmann, übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeziefer wie Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw. unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. Für Menschen und Tiere unschädlich. Bösartige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.

Bestellungen erbitten sofort unter „Kammerjäger Obermark“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Versteigerung von altem Grubenholz

findet **Donnerstag, den 9. August mittags 1/2 1 Uhr** bei unserem **Albertschachte in Wurgwitz** statt.

Staatlich. Steinkohlenwerk Zaukerode.

Ausschneiden! Ausheben!

Paul Flämig

Heilkundiger

Homöopathie — Biochemie

Kesselsdorf i. Sa.

Sprechzeiten: Dienstags und Freitags von 1/2 5 Uhr

Sonntags von 8—11 Uhr.

Zu erreichen durch Telefon Amt Wilsdruff 472.

Komme auch nach auswärts.

Massive Eichenmöbel

in einfacher Ausführung für Wohn- u. Schlafzimmer bei waggontweiser Abnahme

zu kaufen gesucht.

Offerten mit äußerstem Preis und Zeichnungen unter Nr. 2847 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

la Kern-Leder-Treibriemen

Beste Kernware in bekannter Güte.

Riemen-Reparaturen

in sachgemäßer Ausführung, die einen ruhigen gleichmäßigen Gang zur Schonung von Motor und Lagern gewährleisten.

la Spezial-Riemen-Lederfett

Ganz erstklassig! Erhöht die Zugkraft und Dauerhaftigkeit der Riemen bedeutend. (Blechbüchsen bitte mitzubringen).

Alles zu billigsten Tagespreisen bei

Bruno Bretschneider, Wilsdruff
Leder-Riemenfabrik gegenüber der Kirche.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff e. G. m. b. H.

Fernsprecher Nr. 11 u. 50. Postsparkonto Dresden Nr. 34852.

Bestellungen auf Saatgut

Original, I. und II. Afsaat

sind umgehend bei unserer landwirtschaftlich-technischen Abteilung einzureichen, diesbezügliche Auskunft und Beratung jederzeit bereitwilligst.

Wir sind noch in der Lage

Futtermittel

günstig abzugeben.

Seltene Gelegenheit!

Verkaufe sofort billig sehr gut. Zentrifuge, 2 Kartoffeldämpfer, gr. Art, Säge, Sturmleuchte, Rechen, Senze usw., ferner prachtvolles Damastgedeck, Schneeschuhe und starken großen Kastenhandwagen. Evtl. tausche letzteren gegen mittleren.

Freital-Deuben
Bergstr. 7 pt. 1.

Die älteste Rossschlächterei

Schwefelwirtschaft und Pferdegeschäft im **Blauenischen Grunde.**

Inhaber: **Kurt Siering**

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

läuft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgebühr zur Stelle.

Knechte, Mädchen

für Landw. u. Haus in gute Stellung gesucht **Hauptvogel, Gorbiz** Neuntupferstr. 4.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor mittags anzugeben.